

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage: **Hachenburger Tageblatt.** Wochen-Beilage: **Illustriertes Sonntagsblatt.**
Hachenburger Tageblatt. Täglich Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.
Druck und Verlag: H. Kirchhölz, Hachenburg.

207. Erscheint an allen Werktagen. Hachenburg, Montag den 6. September 1909. Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar): die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg. 2. Jahrg.

Unterernährung auf dem Lande.

Land und Gesundheit, Land und gebiegene derbe Kost: das sind alte Begriffe, fast gleichwertige Begriffe. Aber wie immer ist es verhängnisvoll, wenn man bestehende Gewohnheiten ohne weitere Prüfung annimmt. Es ist ein kräftiger Schritt nach vorn, daß man allmählich gegenüber den alten Anschauungen neue Bedenken befaßt. Die Statistik offenbart eine geradezu überraschende Tatsache. Während in den letzten zwanzig Jahren die Sterblichkeit in 4 vom Tausend zurückgegangen ist, wurde sie auf dem Lande nur um 3,4 geringer. Noch auffällender waren Zahlen der Säuglingssterblichkeit, die für den gesunden Wert einer Bevölkerung immer außerordentlich hoch sind. Von 1880—1905 verminderte sich die Sterblichkeit der Säuglinge in den Städten von 21,1 auf 18,5, während auf dem Lande die entsprechenden Zahlen 18,5 auf 18,8. Hand in Hand mit dieser Erscheinung geht die Steigerung der Krankheitszahlen. Wenn man sich hier keine absolut genauen Werte angeben kann, so hat doch eine neuerlich veröffentlichte Rundschau des Kultusministers bei den Kreisärzten die Tatsache festgelegt, daß die Bleichsucht — diese typische Grobkrankheit — unter den Mädchen auf dem Lande mehr zunimmt.

Woher nun die letzte Ursache dieses Übels? Kann man die allgemeinen hygienischen Schäden dafür verantwortlich machen? Gewiß stellen die gesundheitswidrigen Verhältnisse des Bauern und der Dürftigen, der mangelhaften Ernährung, der Schulhygiene und neuerdings der Entwicklung der Automobile eine gewisse Gefahr dar. Die Erklärung aber der geschätzten betrüblichen Tatsachen reicht nicht aus; denn gerade durch die Bemühungen der Behörden und durch die aufklärende Arbeit der Ärzte sind deutliche Fortschritte zum Besseren auf diesem Punkte gemacht worden.

Das Geheimnis liegt, so unglaublich es auf den ersten Blick scheinen mag, in der Veränderung der landwirtschaftlichen Ernährung. Vor allem ist der Mangel an Milch auf dem Lande in rapider Abnahme. Von 1890 bis 1900 hat sich die Zahl der Milchkuhe von 1.000.000 auf 900.000 vermindert, während der Milchverbrauch von 1870 Millionen Liter auf 5130 Millionen Liter angewachsen ist. Dieser nahezu um das Dreifache gesteigerte Milchkonsum kommt aber der Großstadt zu — auf Kosten des Landes. In den Großstädten ist der Verbrauch pro Kopf von 93 auf 115 Liter gestiegen, während auf dem Lande der Milchkonsum von 115 Liter auf 54 Liter zurückgegangen ist. Das sind erschreckende Zahlen. War früher Milch der Hauptnahrung, so ist es jetzt das Bier. Während früher in der Gegend Grütze, Müsli und Abendmahlzeit herrschte, herrscht heute der Kaffee. Regierungsrat Roth in Wiesbaden hat diese Verhältnisse neuerdings eingehend untersucht. Und er kommt zu dem Resultat, daß die enorme Zahl der Sammelmolkereien auf dem Lande die Ernährung verfehlt, fast alle produzierte Milch abzuheben. Er schreibt: „Jede neue Sammelmolkerei, jede Kleinbahn entzieht dem Lande seine natürlichen Nahrungsmittel in immer weiterem Umfange.“ Der überaus große Schaden trinke doppelt soviel Milch als der Mann vom Lande. Ja, sogar den Säuglingen und den Kindern wird auf dem Lande jetzt nicht hinreichend Milch verabreicht. Folge: Englische Krankheit, Säuglingssterblichkeit, zunehmende Schwäche der Mädchen, die dem Lande später die Kerntuppen des Heeres liefern.

Die Unterernährung auf dem Lande ist ein Problem, das die Volkshygiene, nicht zuletzt aber die Bekämpfung der Bleichsucht im Auge behalten müssen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.
Der Fehlbetrag im Reichshaushalt für das Jahr 1909 beträgt 122 Millionen Mark, ist auffallend hoch. Und das, obwohl das Defizit noch größer sein, wenn die Steuern, die nach der Verfassung als Matrikularbeiträge den Einzelstaaten zufallen, tatsächlich auch von ihnen gezahlt werden müßten. Man hat nämlich berechnet, daß der Soll der Matrikularbeiträge für 1909 auf nicht weniger als 346 Millionen Mark beläuft. Ihnen stehen aber nur 197,4 Millionen Mark gegenüber, was sich also ein weiterer Fehlbetrag im Reichsbudget von 148,6 Millionen Mark ergibt. Das gesamte Reichsbudget beläuft sich demgemäß auf nicht weniger als über 500 Millionen Mark.

Nachtragsetat zum Reichshaushaltsetat für 1909. Der Reichstag hat am 4. September den ersten Vortrag des Reichstags nach seinem Zusammentritt beschließen lassen. Der Reichstag hat die neue Reichsbefolungs- und der Befolungsrückwirkende Kraft vom 1. April 1909 an gegeben ist. Es werden daher in den ordentlichen Etats die Befolungserhöhungen für 1909 und in den außerordentlichen die Nachzahlungen für 1908 enthalten sein. Die zum Teil bereits zur Auszahlung gelangten Beträge werden in der nächsten Zeit zur Auszahlung gelangen. Die Reichsregierung ist jedoch vom Reichstage ermächtigt, eventuell im Wege des Kredites — durch Ausgabe von Schatzanweisungen oder Aufnahme von Reichsanleihen — die für die Gehaltsnachzahlungen erforderlichen Mittel zur Verfügung zu stellen. Um welche erheblichen Summen es sich dabei handelt, geht aus der Tatsache hervor, daß allein die fortwährenden Mehrausgaben der Heeresverwaltung sich auf annähernd 20 Millionen belaufen.

In der Presse war kürzlich die Meldung verbreitet worden, daß der frühere Reichskanzler Fürst Bülow persönlich erklärt habe, daß das Enteignungsgesetz in der Ostmark niemals praktisch zur Anwendung kommen werde. Wie unrichtig diese Behauptung gewesen ist, geht aus einem Telegramm des Fürsten an den Chefredakteur des „Posener Tageblattes“ hervor, in dem es heißt: „Ich habe öffentlich und privatim eine vollständige und vorsichtige Anwendung des Enteignungsgesetzes in Aussicht gestellt, aber selbstverständlich keine Nichtanwendung niemals versprochen.“

Nach § 145 des neuen Branntweinsteuergesetzes unterliegen Branntweine aller Art und Branntweinfabrikate, sofern sie sich beim Inkrafttreten des Gesetzes am 1. Oktober d. J. im freien Verkehr befinden, einer Nachsteuer. Wird die Bezeichnung „Branntweinfabrikate“ auf die zu Heilzwecken hergestellten Präparate der Apotheken angewandt, so unterliegen nicht allein die Tinkturen, sondern auch andere lediglich zu Heil- oder Untersuchungszwecken dienende Spirituspräparate, Fluidextrakte, destillierte Wässer, Sirupe und Reagenzien mit dem verschiedensten Gehalt an Alkohol der Nachversteuerung. Der Vorstand des Deutschen Apothekervereins hat daher an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, worin er anzuordnen bittet, daß die mit Spiritus hergestellten Präparate und Reagenzien der Apotheken, soweit sie zu Heilzwecken nicht verwendet werden können, nicht als Branntweinfabrikate anzusehen sind und demgemäß der Nachsteuer nicht unterliegen.

Um Mängeln in der Kolonialgerichtsbarkeit abzuheben, ist der Vorschlag gemacht worden, ein Reichskolonialgericht einzusetzen, und zwar sollte dies ursprünglich beim Reichsgericht gebildet werden. Demgegenüber wird jetzt von Hamburg betont, daß kein Platz als Sitz des Kolonialsenats so geeignet sei, wie gerade Hamburg. Es kommt hinzu, daß in Hamburg das Reichskolonialinstitut besteht, an dem schon jetzt das Kolonialrecht eifrig gepflegt werden wird. Ohne Zweifel sprechen dieselben Argumente, welche gepflegt wird und später noch die Errichtung des Kolonialinstituts in Hamburg veranlaßt haben, auch dafür, daß die höchste richterliche Instanz für die Kolonien nach Hamburg verlegt wird. Dieselbe ließe sich ganz gut an das Hanseatische Oberlandesgericht anschließen.

Nach § 42 des Bänderwarengesetzes vom 15. Juli 1909 unterliegen Bänderwaren, die sich am 1. Oktober 1909 im Besitze von Herstellern außerhalb der Räume ihres angemeldeten Fabrikbetriebes oder im Besitze von Händlern, Wirten, Konsumvereinen, Kaffeehäusern, Bogen und ähnlichen Vereinigungen befinden, der Bänderwaresteuer in Form einer Nachsteuer. Die dazu vom Bundesrat unter dem 28. August d. J. erlassene Bänderwarengesetzverordnung bestimmt, daß als Händler im Sinne der genannten Vorschrift alle Personen anzusehen sind, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes Bänderwaren in größeren Mengen angekauft haben, um sie nach dem 1. Oktober 1909 wieder zu verkaufen. Die der Nachversteuerung unterliegenden Bänderwaren müssen mindestens bis 5. Oktober 1909 bei der Steuerbestelle angemeldet werden.

Aus In- und Ausland.
Belgrad, 4. September. Das Ministerium, das kürzlich demissioniert hatte, bleibt im Amte, da in allen Streitfragen eine Einigung erzielt worden ist.
Teheran, 4. September. Die russischen Truppen unter General Snarski verlassen am 14. Oktober Persien.

Hof- und Personalsnachrichten.

Der Kaiser trifft am 20. d. Mts. in Meissen ein, wo in den Nachmittagstunden auf der Albrechtsburg in Anwesenheit des Königs von Sachsen und der Prinzen des königlich sächsischen Hauses ein Diner von einigen 50 Gedecken stattfindet.

Der Polizeipräsident von Berlin Ernst von Stubenrauch ist in Schierke im Harz im Alter von 57 Jahren gestorben.

Dr. phil. Stigmar Graf zu Eulenburg, der zweitälteste von den Söhnen des Fürsten Philipp zu Eulenburg, hat sich mit der bekannten Konzertjägerin Helene Stagemann verlobt.

König Georg von Griechenland hat einen Erlaß veröffentlicht, durch den Kronprinz Konstantin auf halbes Gehalt gesetzt wird. Auch Prinz Nikolaus, der bisherige Inspektor der Artillerie, soll zukünftig nur das halbe Gehalt beziehen. Prinz Andreas hat vom König einen dreijährigen Auslandsurlaub erhalten, und der Urlaub des Prinzen Christoph ist verlängert worden.

Heer und Marine.

Militärluftfahrt im Kaisermanöver. Die transportable Luftschiffhalle ist für den Militärballon „Groß II“ auf der württembergischen Station Gailenkirchen eingetroffen. Gleichzeitig kamen 15 Offiziere mit 108 Mann der Luftschiffabteilung an, die auf längere Zeit in Gailenkirchen Quartier nehmen werden. Das Luftschiff, das an den Kaisermanövern teilnimmt, wird von Mittwoch an täglich aufsteigen. — Je ein Kommando vom Luftschiff „Telegraphen“ und „Eisen“

Orville Wright in den Lüften.

(Von unserem ständigen Korrespondenten.)

Berlin, 4. September.

Der erste gelungene Flugversuch Orville Wrights! Seit einigen Tagen wird es täglich angekündigt, daß der berühmte amerikanische Aviatiker „heute“ auf dem Tempelhofer Felde fliegen werde. Im letzten Moment mußte jedoch das Zuschauerpublikum heimgeschiedt werden, weil Wright infolge böiger Winde nicht aufsteigen konnte. Das Publikum wurde schwankend und mißtrauisch und der Besuch ließ nach. Während am ersten Tage eine unzählbare Menschenmenge das Fluggebiet belagerte, waren heute die erschienenen Tausende zu zählen. Die Erschienenen hatten ihre Ausdauer nicht zu bereuen.

Um 1/5 Uhr verließ Wright den Schuppen, um seinen Aeroplan nach dem auf der anderen Seite des Tempelhofer Feldes belegenen Startplatz zu bringen. Nachdem der Aviatiker den Mechanismus seiner Maschine nochmals, ganz besonders den Motor und den Propeller auf ihre Haltbarkeit gründlich geprüft hatte, nahm er seinen Sitz auf der unteren Fläche des Aeroplans ein. Einige Minuten später fiel das Gewicht, welches den Anlauf der Maschine bewirkte, zwei Sprünge — und der Aeroplan hob sich in die Lüfte. Im ersten Moment fand einige Schwankungen zu verzeichnen, bis der Apparat ungefähr eine Höhe von 15 Meter erreicht hat. Mit fabelhafter Sicherheit steuerte sodann der Aviatiker seine Maschine in Bogen über das Tempelhofer Feld, bis zu einer größeren Höhe sich aufschwingend. Die Zuschauermenge begrüßte den kühnen Erfinder, welcher mehrere Bogen um das Tempelhofer Feld beschrieb. Noch in 30 Meter Höhe hört man das Surren der Propeller. Der Flug dauerte 16 Minuten. Wright erklärt Ihrem Berichterstatter, daß er mit der in Berlin konstruierten Maschine völlig zufrieden sei und daß für den von ihm und seinem Bruder konstruierten Apparat ganz gleichwertig ist.

Dr. Cooks Rückkehr.

7. Kopenhagen, 4. September.

Der Nordpolforscher Cook ist aus den Polar-Eindöden in die Kulturwelt zurückgekehrt. An Bord des dänischen Dampfers „Hans Egede“ traf er heute wohlbehalten im hiesigen Hafen ein, wo er festlich empfangen wurde. Als er an Land stieg, wurde ihm von einer Dame ein Blumenstrauß überreicht, worauf ihn Kronprinz Christian begrüßte. Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen hatte sich gleichfalls zum Empfang eingefunden. Vom Hafen fuhr Cook, begleitet vom Kronprinzen und dem Gesandten, nach dem Schlosse, auf dem ganzen Wege von der nach vielen Tausenden zählenden Menschenmenge begeistert begrüßt. König Frederik empfing den Forscher in feierlicher Audienz, die etwa dreiviertel Stunden dauerte. Nach der Audienz fand ein größeres Festessen im Hotel Wöhring statt, das die dänische Geographische Gesellschaft veranstaltet hatte.

Schon unterwegs, noch ehe er wieder festen Boden unter den Füßen hatte, hat Dr. Cook den Versuch gemacht, die mannigfachen Zweifel zu entkräften, die sein erster Bericht erweckt hat und — nach Auffassung aller Sachverständigen — notwendig erweisen mußte. Einem Zeitungs-Korrespondenten, der in Stagen an Bord des „Hans Egede“ ging, erklärte Dr. Cook in Ergänzung seines Berichts, daß er von Grönland zunächst nach Westen, dann nach Norden vorwärts gegangen sei. Bei der Abreise von Grönland hätten ihn zehn Eskimos begleitet; diese habe er paarweise umkehren lassen, so daß zuletzt nur noch zwei Eskimos bei ihm gewesen seien. Am 21. April 7 Uhr morgens habe er den Nordpol erreicht, was er mittags 12 Uhr durch Messungen festgestellt habe. — Von in

Soziales Leben.

* Ende des schwedischen Generalstreiks. Auf die Anregung des staatlichen Vertrauensmannes Geberborg hat die Streikleitung beschlossen, die Arbeit spätestens am 6. September auf allen Gebieten wieder aufzunehmen, ausgenommen bei den Mittgliefern des schwedischen Arbeitervereins (Svenska Arbetsgillföreningarna). Die Arbeitgebervereine, bei denen ein Sympathiestreik stattgefunden hat, wollen ihre Arbeiter, wenn möglich, wieder einstellen.

den letzten vierzehn Tagen vor der Erreichung des Nordpols und acht Tage nachher habe er Messungen vorgenommen. Er habe am Nordpol kein Land gefunden. Die Meerestiefe habe er nicht gemessen, da ihm die nötigen Instrumente gefehlt hätten. Die niedrigste Temperatur während der ganzen Reise habe 88 Grad Fahrenheit betragen; am Nordpol habe er die amerikanische Flagge aufgezogen. Den Erfolg seiner Reise schreibe er dem Umstand zu, daß er die alten bekannten Hilfsmittel, nämlich die Eskimos und ihre Hunde, angewandt und völlig als Eskimo gelebt habe. Die Expedition habe ungeheure Leiden und Entbehrungen durchgemacht. Die Reise zum Nordpol habe drei Monate, die Rückreise neun Monate in Anspruch genommen.

Einem anderen Interviewer gegenüber sprach sich Cool noch dahin aus, daß dem Gelingen seines Unternehmens ferner der Umstand günstig gewesen sei, daß die Reise in der Zeit von Februar bis April vorgenommen wurde, in einer Zeit, die sonst nicht von Polarexpeditionen gewählt wird, die aber trotzdem besser als die eigentliche Sommerzeit ist, da dann das Eis eine gleichmäßigere Härte aufweist. Cool legte dann da, wo er den Nordpol festgestellt hatte, eine versiegelte Röhre nieder. Im übrigen meinte der Forscher, er werde noch näher wissenschaftlich beweisen, daß er den Nordpol wirklich erreicht habe. — Dr. Cool wird eine Woche in Kopenhagen bleiben.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 7. September.

Sonnenaufgang 5²¹ | Monduntergang 2⁴⁰ N.
Sonnenaufgang 6²¹ | Mondaufgang 10²⁰ N.
1708 Schlacht bei Turin. — 1812 Schlacht bei Borodino. —
1831 Victorien Sardou geb. — 1857 Großherzogin Elisabeth von
Medienburg-Strelitz geb.

Die kleine Betrügerin. Die Eisenbahndirektion Berlin macht in einer Ankündigung auf ein jüngst verübtes Verbrechen aufmerksam. Trotz aller Vorsichtsmassregeln im Druckerfahren hatte sich ein Passagier der zweiten Klasse — man achte: der zweiten Klasse, eine höhere gibt's bei der Stadtbahn nicht — seine Monatskarte des Monats März (des 3.) so verändert, daß sie wie eine des August, des 8. Monats, aussah. Feinste Unterschiede hat er dabei vernachlässigt, aber er rechnete mit dem Gedränge, das den Bahnreisenden eine genaueste Kontrolle erschwerte. Er hatte diese Karte verloren, wodurch die Behörde in ihren Besitz kam. Man kann sagen: zu seinem Glücke hatte er sie verloren; denn wäre er doch einmal bei der Kontrolle gefaßt worden, so wäre ihm eine Buchhausstrafe sicher. Der Mann scheint doch den besseren Ständen anzugehören und steht sich um 4,50 Mark einer solchen Gefahr aus. Man muß gestehen, daß im Volke noch immer nicht genug Verständnis dafür ist, daß Unterschlagungen und Diebstähle von kleinen Beträgen durchaus nicht den Charakter der Unterschlagung, des Diebstahls verlieren. Für den Strafrichter mag ja der kleine Betrag aus menschlichen Gründen strafmildernd wirken. Für das Strafgelehrbuch aber ist Diebstahl — Diebstahl, Unterschlagung — Unterschlagung. Und es fehlen Bestimmungen, die den Diebstahl nach dem Werte des gestohlenen Gutes bestrafen. Und das ist recht so. Wenn auch neuerdings bei der Reform des Strafgesetzbuches für kleinere und kleinste Beträge eine mildere Strafform gefordert wird, so ist es doch aus erzieherischen Gründen für jede Bevölkerungsschicht wichtig, daß sie prinzipiell jede strafbare Handlung vermeide. Wer ein wertloses Portemonnaie oder sonst einen unbedeutenden Gegenstand findet, eigne sich ihn nicht an; denn das ist ebenso Fundunterschlagung wie das Behalten einer gefundenen kostbaren Perlenkette. Widerstehe dem Prinzip des kleinen Betruges, das ist eine wichtige Mahnung.

Wann ist man erwerbsunfähig?

Ein für die Krankenkassen wichtiger Prozeß beschäftigt das Frankfurter Schöffengericht. Die „Frankf. Rtg.“ berichtet darüber: Ein Kaufmann war angeklagt, die Kranken- und Begräbniskasse des Kaufmännischen Vereins dadurch um 700 M. geschädigt zu haben, daß er vom Juni bis November 1908 Krankengeld bezog, obwohl er nicht erwerbsunfähig gewesen sei. Die Vereinsaufnahme ergab, daß der Kaufmann in der fraglichen Zeit in der Wohnung Rufe zu machen versuchte, was ihm mißlang, und daß er seiner Frau, die einen Handel mit Eier und Butter betreibt, hie und da die Küche getragen hat. Der Arzt, der den Kaufmann wiederholt

erwerbsunfähig geschrieben hat, bekundete als Sachverständiger, daß der Kaufmann vom 9. Juni bis 28. November durch hochgradige Neurasthenie erwerbsunfähig gewesen sei. Eine Erwerbsunfähigkeit liege wohl nach allgemeinen ärztlichen Anschauungen dann vor, wenn jemand zur Ausübung seines bisherigen Berufes — in diesem Falle Bureauarbeit — unfähig sei. Das schließe natürlich nicht aus, daß jemand trotzdem fähig sei, Arbeit zu tragen. Der Vertrauensarzt der Krankenkasse, der den Kaufmann am 20. November untersucht hat, bescheinigte als Sachverständiger ebenfalls die damalige Erwerbsunfähigkeit des Angeklagten, bei dem jede Simulation ausgeschlossen ist. Auf Grund der Gutachten kam das Gericht zur Freisprechung, wobei es betont, daß eine Erwerbsunfähigkeit durch Verrichten kleiner Arbeiten nicht ausgeschlossen sei.

Hagenburg, 6. September. Am gestrigen Sonntag fand unter starker Beteiligung der Schützen das diesjährige Schlußschießen des Hagenburger Schützenvereins statt, welches noch manche Ueberraschungen brachte. Das Ergebnis ist folgendes:

1. Preis M. 60 bar und Diplom	Friedr. Schütz	mit 57 Ringen
2. „ 1 Bowsle	Clem. Thon	„ 56 „
3. „ 1 Tafelausschlag	Otto Schulz	„ 55 „
4. „ 1 Wandteller	H. Badhaus	„ 55 „
5. „ 1 silb. Tranchierbesteck	Sonnenberg, Selters	„ 54 „
6. „ 1 Weinflasche	L. Colmant	„ 54 „
7. „ 6 silb. Rössel in Etui	M. Eder	„ 54 „
8. „ 1 silb. Vorleger in Etui	M. Varsch	„ 54 „
9. „ 1 silb. Menage	M. Varsch	„ 53 „
10. „ 1 silb. Ruchensheber	Schmidt, Brenghs.	„ 52 „
11. „ 1 silb. Schreibzeug	M. Schneider, Selters	„ 50 „
12. „ 1 Bierglas	Julius Rind	„ 47 „
13. „ 1 Weinbecher	Karl Winter jr.	„ 47 „
14. „ 1 Preisbescherer	Graf v. Hagenburg	„ 46 „
15. „ 1 Becher	Friedr. Röttig	„ 46 „

Den Ehrenpreis errang Herr Clemens Thon. Die Preisverteilung mit gemüthlicher Nachsicht findet heute abend 9 Uhr im „Schützenhof“ statt.

In Untersuchungshaft kamen zwei junge Burschen von Ludenbach, welche vorige Woche zwischen Ludenbach und Steinebach einem hiesigen Kaufmannslehrling, der sich mit dem Rade nach Kastenroth begeben wollte, angefallen haben. Zuerst versuchten die beiden Burschen den Lehrling zum Schnapstrinken zu veranlassen, was derselbe aber abschlug, bedrohten ihn dann mit Erschießen und erpressten von ihm die Varschaft in Höhe von 2 Mark. Ferner beschädigten sie das Fahrrad des Lehrlings und ließen den letzteren erst wieder in Ruhe, als Einwohner von Ludenbach für den Bedrängten Partei ergriffen. Das erpresste Geld gaben die Burschen dem Lehrling wieder zurück. Die nichtswürdige Handlungsweise wird für die beiden böse Folgen haben.

Vom Westerwald, 4. September. Die nun beendigte Kornerte übertrifft in Körnerertrag die vorjährige, wenn auch der Ertrag an Stroh geringer ist. Der Hafer, mit dessen Schnitt man eben beschäftigt ist, wird einen größeren Ertrag einbringen als im Vorjahr und in seinem Reichtum an die Ernte von 1907 herantommen. Auch die Kartoffeln fallen bis jetzt zufriedenstellend aus. Leider zeigen sich bereits einzelne angefaulte Knollen, und man befürchtet nur, daß bei dem jetzigen feuchten Wetter die Fäulnis sich greifen werde. Infolge des Kartoffelreichtums sind die Preise für fette Schweine etwas zurückgegangen. (Wiesb. Tgl.)

Aus dem Kreise Westerburg, 4. September. Die häufigen Raufereien und Ausschreitungen, die öffentliche Tanzfeste im südlichen Teil des Kreises im Gefolge gehabt haben, und bei denen in den letzten Jahren durch den Gebrauch des Messers mehrere Körperverletzungen mit tödlichem Ausgang vorgekommen sind, hat den Landrat veranlaßt, bis auf weiteres alle öffentlichen Tanzbelustigungen in den Orten dieses Teils des Kreises Westerburg zu verbieten.

Siegen, 4. September. Vor einiger Zeit durchzogen

Händler mit Gänsen das Siegerland und fanden bald trotz der sorgfamen Pflege ein. Infolgedessen beschäftigten sich die im Kreise bestehenden Tierkämpfer mit der Sache und stellten fest, daß die Tiere zu kräftigung, die durch lange Märsche und mangelhafte Nahrung hervorgerufen war, eingegangen waren. vielen der toten Tiere wurde auch Brustfellentzündung und Herzbeutelwassersucht festgestellt, bei einigen waren die Flügel gebrochen usw., sodaß sich das Verdict nicht mit den Verkäufern der Gänse beschärfen ließ.

Wiesbaden, 4. September. Eine Jagd über machte am Mittwoch früh die Feuerweh. In Wellrichtstraße war angeblich ein Einbrecher aufgefunden worden. Es hatte aber niemand Courage, den Dieb beizukommen, und so wurde die Feuerweh geholt. Inzwischen hatte sich aber der vermeintliche Dieb vom Dach, auf das er sich geflüchtet hatte, unter gemacht und war, nur mit Hufe und Hemd kleidet, über die Straße geflohen. Die Sache stellt aber etwas harmloser heraus; es handelte sich nämlich um ein galantes Abenteuer.

Neuwied, 4. September. Die Rheinische Provinz Synode ist zu einer außerordentlichen, voranschreitenden 2 bis 3 Tage dauernden Versammlung zum 7. ds. nach hier einberufen, um sich gutachtlich zu der beabsichtigten kirchengesetzlichen Neuordnung des Verhältnisses bei Beanstandung der Lehre eines Geistlichen zu äußern.

Frankfurt a. M., 4. September. In sieben demokratischen Versammlungen, die gestern abend abgehalten wurden, beschäftigte man sich mit dem Beschluß des Gewerkschaftsartikels und der Parteifunktion eines Bierpreisausschlag von 1 Pfg. pro Schoppen Glas zuzugestehen und die Wirte, die 2 Pfg. aufschlag zu boykottieren. In drei Versammlungen, aus denen das Ergebnis bereits vorliegt, war die Stimmung gegen jede Erhöhung des Bierpreises. In einer Versammlung wurde beschlossen, alle Wirtschaften zu meiden, in denen ein Preisausschlag erfolgt, sowie den Schnapstrinken auf das schärfste zu bekämpfen. In einer Versammlung in Bornheim wurde der Vorschlag des Gewerkschaftsartikels entschieden abgelehnt und beschlossen, sich jeden Biergenuß zu enthalten.



Am Mittwoch, den 1. September, besuchten 8116 Personen die Ausstellung.

Der millionte Besucher ist am Mittwoch, abends vor 9 Uhr, in die Ausstellung eingetreten. Herr Lehrer Carl Jörn, hier, war der Glückliche, dem der Vergütungs-Intendant der Ausstellung eine kostbare goldene Uhr mit einer Ansprache überreichte. Drei billige Tage werden von jetzt ab jede Woche in der Ausstellung stattfinden. Der Vorstand hat beschlossen, für die Montags und Mittwochs 50 Pfg., Samstags nur 30 Pfg. zu erheben.

Nah und Fern.

Die Reichstagsmitglieder in Friedrichshafen. Als 200 Reichstagsabgeordnete waren der Einladung des Grafen Zeppelin zur Befestigung des „Z. III“ in Friedrichshafen gefolgt. Von den Fraktionen des Reichstages war am stärksten das Zentrum mit 65 Herren vertreten. Die Nationalliberalen hatten 34 Herren, die Sozialdemokraten 17 entsandt, und auch von den Elässern waren mehrere anwesend. Die Karten für die Herren, die in den in Aussicht genommenen Luftkissen teilnehmen konnten,

Ihren zweiten Vorschlag anzunehmen.

Berner neigte zustimmend das Haupt. Sehr viel Herr von Hardenegg. Und wegen Sie bezüglich der politischen Handlung noch irgend welche besonderen Wünsche? Nein. Ich verhebe mich auf die üblichen Formeln: Ich bin nicht und überlasse Ihnen diese ganz und gar. Doch rechne ich auf mögliche Kürze und auf Vermittlung alles Persönlichen. Abzulegen — es schien ihn fast eine Überwindung zu kosten, das auszusprechen — ist es mir selbstverständlich, daß ich Sie für den Rest des Tages unter meinen Gästen zu sehen hoffe.

Die stumme Verbeugung des Hilfspredigers nach dem unbeweglich ersten Ausdruck seines Willens, ebenso eine Zusage als eine Ablehnung bedeuten. Er verließ das Gemach, und Kurt sah ihm mit geschwundener Stirne nach.

Ein unangenehmer Mensch, dachte er, und ein sonderbarer Zufall, der ihn mir gerade hier und jetzt zum zweitenmal in den Weg führt. Es sieht fast aus wie ein berechnete Ablicht, daß man es mir verschwiege. Nun, das wird sich bald feststellen lassen.

Der kleine Zwischenfall hatte ihn verstimmt; aber der Verdruß konnte nicht standhalten vor dem Entschluß, in welchem ihn eine Stunde später der Anblick seiner zu den feierlichen Gänge geschmückten Braut erfüllte. Die so freundlich zart und doch von wie ebenmäßiger Schönheit zeigte sich ihre schlank Gestalt in dem schlichten, weißen Seidenkleide; wie holdselig erschien ihr jugendliches Gesicht unter dem Diadem von Myrten und in der duftigen Wolke des kostbaren Epheuskleides, welcher sie vom Kopf bis zu den Füßen umhüllte! Mit einigen zärtlichen Worten, die zugleich eine Huldigung für ihre Schönheit waren, küßte er ihre Hand, und auch für Balthasar Stiller, das stolze Glück dieses Tages fast außer sich brachte, er eine überaus herliche Begrüßung. Dann führte er die Braut über die mit kostbaren Teppichen belegte und mit Blumen bestreute Treppe hinab zu dem reich verzierten vierstännigen Brautwagen, dessen Pferde stolz ihre Federbüschel geschmückten Köpfe erhoben. In starker Zahl schlossen sich ihnen die Gefährten der Hochzeit an, und in mäßigem Trab bewegte sich der glänzende Zug durch das stille, herbstlich bunte Tal in der Richtung zum dem Dorfe zu.

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkenhoff.

20. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Am Abend vor der Hochzeit kam Balthasar Stiller mit seinen Töchtern auf dem Gute an. Kurt war ihnen bis zur Bahnstation entgegengefahren, und vor dem Portal des Schlosses waren die Beamten und die Dienerschaft aufgestellt, um die neue Herrin bei ihrem Eintritt zu begrüßen. Es ging ohne besondere Feierlichkeit zu, und bei der Vorstellung wurden nur wenige Worte gewechselt; aber die Leute waren nachher doch einmütig in ihrer Bewunderung und in ihrem Entzücken über die Schönheit und die herabgewinnende Liebenswürdigkeit der jungen Braut. Nur etwas bleich hatte man sie gefunden, und der Kammerdiener Heitmann, der schon seit fast einem Menschenalter dem Schlosse angehörte, meinte mit einem leisen Kopfschütteln: „Sie sah nicht glücklich aus, und eine traurige Braut bringt niemals Glück ins Haus!“

Nun war der feierliche Morgen angebrochen, ein mildes Herbsttag, der noch einmal die verschwundene Sommerherrlichkeit zu kurzem, trügerischem Leben zu erwecken schien. Schon in früher Morgenstunde traf ein Teil der Hochzeitsgäste ein, zumeist aus Aunigenossen Balthasar Stillers und ihren Frauen bestehend. Kurts ehemalige Kameraden und die vornehmen Familien der Provinz waren nur sehr spärlich vertreten, obwohl bei der Verlobung der Einladungen kaum ein einziger übergangen worden war. Ihnen und seiner eigenen Mutter zum Trost gedachte Hardenegg die Hochzeit mit allem Glanz und Gepränge zu feiern, das er nur immer aufzubieten vermochte.

Eben war der Freiherr im Begriff, mit Hilfe des Dieners seiner Toilette die letzte Vollendung zu geben, als der alte Heitmann mit allen Anzeichen großer Bestürzung in das Ankleidezimmer trat.

„Was gibt's?“ fragte Hardenegg. „Warum machen Sie ein so verzweifelter Gesicht? Ist denn ein Unglück geschehen?“

„Ach ja, gnädiger Herr — das heißt, ich will Sie nicht erschrecken, und ich weiß nicht, ob man es so nennen darf. Aber draußen ist der Herr Hilfsprediger, er wird es Ihnen selbst sagen, wenn Sie ihn gütigst empfangen wollen.“

„Alter Schwäger!“ brummte Kurt verdrießlich, und laut fügte er hinzu: „Ich lasse den Herrn Hilfsprediger bitten, wenn es sich um etwas Wichtiges handelt.“

Er hatte sich bisher niemals um die kirchlichen Angelegenheiten des Dorfes gekümmert, und daß es da auch einen Hilfsprediger gab, hörte er in diesem Augenblick überhaupt zum erstenmal. Gleichgültig wandte er das Haupt, als sich die Tür abermals öffnete; aber bei dem Anblick des schlanken, schwarzgekleideten Mannes, welcher da über die Schwelle trat, suchte es wie ein Wetterleuchten über sein Gesicht.

„Herr Kandidat Berner, wenn ich nicht irre“, kam es hastig und keineswegs freundlich von seinen Lippen.

Der andere aber verbeugte sich höflich und sagte mit ernster, doch vollkommen ruhiger Stimme: „Zu dienen, Herr von Hardenegg, jetzt Hilfsgeistlicher der Gemeinde Frauenfeld.“

Ihre Blicke begegneten sich. Derjenige des Freiherrn war erstaunt, forschend, ja beinahe drohend. Johannes Berners klare und milde Augen aber senkten sich vor ihm nicht für einen einzigen Moment zu Boden.

„Ich komme als der Überbringer einer unerfreulichen Nachricht“, sagte er. „Es wird dem Pastor Valentin unmöglich sein, Ihr Ehebandnis heute einzusiegeln. Er wurde in der Frühe von einer schweren Ohnmacht befallen und liegt nun schwach und krank darnieder. Nach der Meinung des Arztes wird er vor Ablauf einer Woche nicht daran denken dürfen, das Zimmer zu verlassen.“

Ein Aufschub der Zeremonie wird unvermeidlich sein, sofern Sie es nicht vorziehen, mir auch in diesem Fall die Stellvertretung meines erkrankten Amtsgenossen zu überlassen.“

Hardenegg bemühte sich, in den Zügen des Sprechenden zu lesen; aber auf diesem bleichen, ernsten Gesicht lag eine so vollkommene Ruhe, daß der Freiherr irre wurde an allem, was er früher bemerkt zu haben glaubte.

„Ich gestehe Ihnen ganz offen, mein Herr“, sagte er nach kurzem Nachsinnen, „daß mir dieser Zwischenfall überaus fatal ist, und daß ich mich unbedingt dafür entschließen würde, die kirchliche Trauung aufzuschieben, wenn ich noch eine Möglichkeit dazu sähe. Aber die Benachrichtigung erfolgt ja so spät, daß daran kaum zu denken ist. Die Gäste sind versammelt, und alle Vorbereitungen sind getroffen. Es wird mir also nichts anderes übrig übrigbleiben, als

Der „Elektob“ der Walffische. In der Pariser Akademie der Wissenschaften theilte Edmond Verrier die folgende Geschichte eines Walffisches mit, der aus dem Leben geschieden sei, als seine Gefährtin starb. Der Fall wurde ihm von M. Anthoum auf St. Vaast de la Couque mitgetheilt. Die Art von Walffischen, zu denen dieses Tier gehörte, ist außerordentlich selten, denn trotz ihrer Länge von 18 Fuß hält sie sich fast immer vor Menschenaugen verborgen. Nur 28 Exemplare dieser besonderen Spezies der Seezäugethiere sind bisher bekannt, und Anthoum war der erste, der dieses Tier erhalten hat. Es besitzt nur zwei Zähne, die in der Mitte des Kiefers liegen. Diese Walffische sind nach Verriers Angaben unter den Säugethieren das, was unter den Vögeln die „Inseparables“ sind: sie kommen nur zu Paaren an die Küste, und das männliche Tier trennt sich niemals von dem weiblichen. Stirbt das männliche Tier, so kann man mit Sicherheit erwarten, daß das weibliche bald nachher tot an den Strand treiben sehen wird, und umgekehrt. Dieser seltsame „wissenschaftliche“ Bericht würde also darthun, daß selbst so robuste Wesen, wie es die Walffische nun einmal sind, an Liebestummer zu Grunde gehen können. Wirklich rührend!

in 35 Tagen den Nordpol erreicht haben will, noch 13 Monate zur Rückkehr gebraucht hat.

Ähnliche Zweifel äußern englische und deutsche Gelehrte. Dabei läßt man aber der Persönlichkeit Cooks alle Berechtigung widerfahren. Von Interesse sind in dieser Beziehung einige Auslassungen des Geographieprofessors Dr. Sieglin von der Berliner Universität. Dieser bemerkt u. a.: Dr. Cook hat sich stets als ein ungewöhnlich energischer, kühner und zäher Forscher erwiesen, der bei seinen früheren Unternehmungen alle Hindernisse, die sich ihm in den Weg stellten, überwand. Im Prinzip wäre es also möglich, daß er tatsächlich bis zum Nordpol vorgegangen ist. Die Gründe aber, die gegen die Richtigkeit der Meldungen von der Erreichung des Nordpols durch ihn sprechen (so meint dann auch Prof. Sieglin) sind doch überwiegend. Die bisher bekannt gewordenen Berichte widersprechen einander und enthalten Unmöglichkeiten. Außerdem ist es auch kaum denkbar, daß ein geschulter Forscher wie Dr. Cook für das Vordringen zum Nordpol die hierzu ungünstigste Zeit gewählt hätte, und zwar die Monate März und April. Auch sei nicht zu vergessen, daß eine Expedition an den Nordpol ganz anders ausgerüstet sein müßte, als Dr. Cook es war. Deshalb müßte die Gelehrtenwelt dem angeblichen außerordentlichen Erfolge Cooks gegenüber so lange skeptisch bleiben, bis Dr. Cook nicht untrügliche Beweise für seine Behauptungen erbracht hat.

Alles in allem also die Frage, ob Dr. Cook den Pol tatsächlich erreicht hat, ist bis auf weiteres ungeklärt. Einstweilen vermag man kaum mehr, als Dr. Cook die bona fides, den guten Glauben, zuzugestehen. Höchstwahrscheinlich aber beruht seine Annahme, den Pol erreicht zu haben, auf irtümlichen Berechnungen.

Genies als unglückliche Ehemänner. In einer Londoner Zeitschrift sucht ein englischer Schriftsteller an der Hand eines reichen Materials den Beweis zu erbringen, daß Genies, und vor allem die Genies der Literatur, notwendig schlechte oder unglückliche Ehemänner sind. Er hat die Stellung zur Ehe von 68 berühmten Schriftstellern, unter denen sich die leuchtendsten Namen der englischen Dichtung befinden, untersucht und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß nur zwanzig Ehen einen ziemlich befriedigenden Verlauf genommen haben; 23 Ehen waren unglücklich und zum Teil direkt Tragödien; 25 Genies waren unverheiratet. Man kann also höchstens von einem Drittel der 68 Schriftsteller sagen, daß sie in erträglichen Ehen verheiratet mit ihren Frauen lebten. Über Shakespeares unglückliche Ehe besteht kein Zweifel: Milton war dreimal verheiratet, und zwar unglücklich. Dryden litt schwer unter seinem Ehekreuz. Swift war heimlich mit einer Frau verheiratet, mit der er nie zusammengelebt hat. Ruskin ließ seine Frau mit dem Maler Millais wea. Dickens lebte

von seiner Frau getrennt. Dafür, daß es in Frankreich, Deutschland und Amerika in den Ehen großer Dichter nicht anders gewesen sei, weist der Engländer auf eine ganze Reihe von Dichternamen auch in diesen Ländern hin. Als Erklärung des Phänomens führt er an, daß Dichter durch ihre „Ausdrucksfähigkeit“ in ihrem Schaffen in unerträglicher Weise gestört werden.

Eine marokkanische Folterszene. Ein Augenzeuge schildert in einem Pariser Blatt einige Grausamkeiten des Sultans Mulan Dabid, womit dieser seine politischen Widersacher und seine Gefangenen bestraft. Bei der Gefangennahme des Bruders des Sultans, des unglücklichen Kronprinzen Mulan Mohammed, waren Briefe gefunden worden, die eine ganze Anzahl hervorragender marokkanischer Häuptlinge schwer belasteten. Besonders ein 60jähriger, einkirchlicher Scheriff war als Gegner Mulan Dabids gekennzeichnet worden. Nach einer Beratung mit seinem Altemas verurteilte Mulan Dabid den Scheriff zu lebenslänglichem Gefängnis, zu öffentlicher Büchtigung und zur „Salattur“. Darauf wurde der 60jährige Greis von einigen Soldaten des Sultans gepackt, und der Kaiser des Sultans nahm ihn, um ihn zu entehren, Bart und Haupthaar ab. Dann schnitt er ihm mit seinem Rasiermesser die Sehnen beider Daumen entzwei und streute in die offenen Wunden Salz, um die Qualen des alten Mannes zu verstärken. Eine noch feuchtere, frische Haut wurde um beide Hände gewickelt, so daß die durch das Salz hervorgerufenen Reizen des Scheriffs tagelang anhalten mußten. Schließlich wurde der Greis in einem der finsternen Gefängnisse Mulan Dabids untergebracht, auf denen selten bisher ein Gefangener lebend zurückgeführt ist.

Handels-Zeitung.

Berlin, 4. September. (Produktenbörse.) Die Zunahme der Weltweizenbestände und die größeren Weltverrichtungen riefen an der hiesigen Börse Realisationen hervor, umso mehr als die Witterung jetzt für die Weizenreife sehr günstig ist. Infolgedessen erhielt im Laufe der heutigen Börse die Tendenz eine Abschwächung. Weizen verlief 1 1/2 bis 1 1/4 Mark. Roggen ging um 1/4 bis 1/2 Mark zurück. Das Angebot in Hafer war heute etwas größer, namentlich war Schießen mit reichlicherem Material am Markt. Die Stimmung gestaltete sich schwächer, der Umsatz blieb beschränkt. Mehl war billiger angeboten. Rüböl behauptete bei geringem Verkehr seinen Preisstand. An der Wirttagbörse wurden notiert: Weizen märkischer 210-212,50 ab Bahn, September 210,25-209,25, Oktober 208,25-207,75-208, Dezember 207-206,75-207, Mai 210,50-210,25-210,75-210,50, Roggen, inländischer 167-168 ab Bahn, Mai 170,75 bis 170,25-171,50, Okt. 170,25-170-170,50-170,25, Dez. 170 bis 170,25-166,75, Mai 174,75-174,50-175. Hafer September 157,50, Oktober 157, Dezember 155,50-155. Weizenmehl 00 28,25-32. Roggenmehl 0 und 1 21,20-23,10. Rüböl Oktober 50,6 Geld, Mai 51,8 Mark Brief.

Berlin, 4. Sept. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Amtlicher Bericht. Es fanden zum Verkauf: 4057 Rinder (darunter 1434 Bullen, 1654 Ochsen, 969 Kühe und 604 Kälber), 15304 Schafe, 10072 Schweine, 1173 Kälber, 50 Kgo. Schlachtgewicht in Markt. Rinder: Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete bis 72; b) Schlachtgewicht, höchstens 6 Jahre alt 75-80; c) junge Rinder, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 66-71; d) gering genährte junge, gut genährte ältere 57-61; e) gering genährte ältere 52-56. Bullen: a) vollfleischige, ausgemästete, höchstens 6 Jahre alt 67-72; b) vollfleischige, jüngere 63-67; c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 57-61; d) gering genährte 53-56. - Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchstens 6 Jahre alt 67-72; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchstens 6 Jahre alt bis zu 7 Jahren 63-65; c) ältere ausgemästete Kühe wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 54-57; d) mäßig genährte Kühe und Färsen 54-57; e) gering genährte Kühe und Färsen 48-52; f) gering genährte Kühe und Färsen (Fresser) 43-54. - Kälber: a) Doppellender, kleiner bis 109; b) feinste Mast (Bollm.-Mast) und beste Saugfälscher 84-90; c) mittlere Mast- und gute Saugfälscher 74-84; d) geringe Saugfälscher 60-68. - Schafe: a) Rasthammel und jüngere Masthammel 80-88; b) ältere Masthammel 77-84; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 66-72; d) Mastschafe und Niederungsschafe. - Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgewicht): a) Frühkälber über 8 Str. Lg. 61, Sg. 76; b) vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen über 8 1/2 Str. Lg. 60-64, Sg. 75-76; c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Str. Lg. 59-61, Sg. 74-76; d) kleine Schweine Lg. 58-60, Sg. 72-75; e) gering entwickelte Schweine Lg. 55-58, Sg. 69-72; f) Sauen Lg. 54-58, Sg. 68-71 Markt.

Das Rindergegeschäfts wickelte sich ruhig ab. Es bleibt ruhiger Überstand. Der Kälberhandel gestaltete sich ebenfalls ruhig. Bei den Schafen war der Geschäftsgang glatt. Es bleibt Überstand an geringem Vieh. Der Schweinemarkt verlief glatt und wurde geräumt.

Diez, 3. Sept. Fruchtmarkt. Rote Weizen, neuer 12,13; fremder Weizen, neuer 17,00; Korn neues 12,00; Gerste neuer Hafer, alter 10,00, neuer 7,25 M.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftsamt.

Wetterausichten für Dienstag, den 7. September 1909. Vorwiegend trübe mit Regenfällen, zeitweise windig.

Räumungs-Verkauf! Nur noch 8 Tage. Schluss 15. September 1909.

Enorme Preisermässigung auf sämtliche Lagerbestände.

Möbel aller Art

Kompl. Einrichtungen, Brautausstattungen

Sofa und Divan, Sprungrahmen und alle Polsterwaren.

Schöne Kinderbetten, Gardinen, Teppiche, Läufer, Barchente.

Billig! **Ausnahme-Angebot!** Billig!

Bettfedern 1ste, doppelt per Pfund von 50 Pfg. an, Halbdauen gereinigte u. per Pfund 1 M., Gänse-Halbdauen per gewaschene Ware Pfund 2 M., ff. Daunen per Pfund 3 M.

Fertige Kissen, Ober- und Unterbetten prima Qualität.

Kompl. Arbeiterbetten Eiserne Bettstelle, Matratze Mk. 18.75 an. Kissen und Decken von

Julius Kind, Westerwälder Möbelindustrie Hachenburg.

b. Müller, Hachenburg,
Friedrichstr. 30

empfehlte seine große Auswahl in allerneuesten

Schuhwaren



Elegante, moderne Façons in allen Größen und Weiten, nur hervorragend



Garantiert wasserdichter Stiefel.

prima Qualitäten.

Prima rindlederne Werktagsschuhe (Handarbeit)

Reparaturen werden sehr schnell, gut und billig ausgeführt.

Raucht Orthey's Spezial-Zigarre

Perle von Hachenburg.

Zigarren-Spezialgeschäft Hch. Orthey, Hachenburg.

Heiraten!

Für Damen mit kleinem und größerem Vermögen habe stets passende Partien (kostenlos). Verschwiegenheit garantiert.

Ph. Krämer, Bredorf (Sieg).

Reparaturen

an Uhren- und Goldwaren

werden gut und äußerst billig hergestellt.

H. Backhaus,
Uhrmacher.

Blendend weiße Wäsche



erzielt man mit dem geschätzten

Welt-Waschblau-Papier.

Die Freude jeder praktischen Hausfrau. Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch. Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausfrauen. - Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.

Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg. Zu haben in allen einschläglichen Geschäften wo nicht erhältlich wende man sich direkt an Reinheiten-Vertrieb:

H. Pfehrt, Nitter bei Hachenburg (Westerwald).

Prospecte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.

In Hachenburg zu haben bei: **Karl Dasbach,** Drogen und Kolonialwaren.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfehlte ihre so sehr beliebten

Kaffee's

in verschiedenen Sorten und Preislagen.

Niederlage:

Kaufhaus für Lebensmittel

Hachenburg, an der evangel. Kirche.

Heinr. Orthey, Hachenburg

Erste mechanische Drechslerei mit Motorbetrieb am Platze

liefert in kürzester Zeit zu billigen Preisen alle vorkommenden Drechslrarbeiten in Holz, Horn und Eisenbein Kegel und Kegelkugeln sowie Abdrehen alter abgeworfener Kegel und Kugeln.

Reparaturwerkstätte

für Pfeifen, Stöcke und Schirme sowie Ueberziehen noch brauchbarer Schirmgestelle.

Auch werden alte Schirme auf neue eingetauscht.

Suche

zur Erlernung des Gesch. junges Mädchen. C. Lörbach, Hachenburg.

Tüchtige Mädchen

sucht fortwährend für gute Stellen gegen hohe Löhne Frau Köchin Stellenverm., Betzdorf (Sieg) für Mädchen kostenloser Nachb.

Tafelö

hochfeinste Qualität und mild im Geschmack, sehr geeignet für Salate und Majonaisen per Liter 1.20 empfiehlt **Karl Dasbach** Drogerie, Hachenburg.

Holste's Bielefelder Glanz-Stärke

erzielt bei leichter Handhabung dauerhafte, unverwundliche, in der Wäsche glänzende, saubere, weiche, Kragen und Manschetten werden prachtvoll gebleicht. Packete: 1/4 Kilo, 1/2 Kilo, 1 Kilo, 2 1/2 Kilo, 5 Kilo, 10 Kilo, 25 Kilo, 50 Kilo, 100 Kilo. Zu haben in allen einschläglichen Geschäften, Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften.

Gegen Einsendung von 10 Pf. erhalten Sie zwei Proben gegen Nachn. von 15 Mark. Probekiste mit 12 Flaschen Preiswert.

Niersteiner Wein

weiß, rot oder sortiert trocken deutschen Eisenbahnstationen. Flasche per Liter 1.20 - und ab Nierstein.

Gräflisch von Schweinitz Weinut, Nierstein a. M.

Geld

Darlehen an Personen, Leihet auf Verpfändung, Ph. Krämer, Bredorf (Sieg).

Ital. Zucht bühnen

kaufen Sie gut und billig M. Becker, Weidenau. Katalog gratis. Tausende Anerkennungen.